Oliver Duntze / Falk Eisermann: „Beichtbriefe und Formulardrucke für die Livlandkampagnen und für den Vertrieb des Petrusablasses durch Arcimboldi" (S. 243-266) und Ulrich Bubenheimer: „Druckerzeugnisse aus der Leipziger Offizin Melchior Lotters d. Ä. für den von Albrecht von Brandenburg vertriebenen Petersablass und deren Funktion" (S. 267-286), beschäftigen sich mit den im Umkreis Tetzels entstandenen frühen Druckschriften.

Ein Ergebnis der nun intensivierten Beschäftigung mit dem Ablasskommissar ist die ausführliche Zeittafel „Lebensstationen Johann Tetzels" (S. 37-41), in der die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse eingearbeitet sind. Ferner enthält der Band einen Kartenteil sowie einen Abschnitt „Dokumente zum Leben und Wirken Tetzels" (S. 302-384) mit 21 Dokumenten, die jeweils mit Abbildung versehen, sorgfältig beschrieben werden. Nicht nur für die biographische Tetzelforschung, sondern auch für das Verständnis der spätmittelalterlichen Kirchensituation in Mitteldeutschland wird der vorzüglich illustrierte Band einen wichtigen Rang einnehmen.

Felix Escher

Margot Käßmann / Martin Rösel (Hrsg.), Die Bibel Martin Luthers. Ein Buch und seine Geschichte, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt/ Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft 2016, 239 S., zahlreiche Abb.

Das für einen breiteren Leserkreis veröffentlichte Buch stellt die evangelischen Christen vertraute und lieb gewordene Bibelübersetzung Martin Luthers in den Mittelpunkt. Zunächst geben Gabriele Schmidt- Lauber und Volker Leppin einen Überblick über die Voraussetzungen und Anfänge der Reformation in Deutschland. Albrecht Beutel setzt dies fort und umreißt zugleich die Geschichte der Bibelübersetzungen vor Luther und die Entstehung des „Septembertestaments" von 1522. Christopher Spehr fragt nach der „Kunst des Dolmetschens", die Luther anwendete und die sein Werk zu einer Meisterleistung werden ließ. Martin Rösel erläutert die Beigaben zur Lutherbibel, die vom Reformator beigefügten Vorreden, Glossen und Lesehilfen, die in heutigen Ausgaben zum großen Teil fehlen, sowie die auf Lucas Cranach zurückgehenden Illustrationen. Stefan Michel beschäftigt sich mit Luthers Helfer- und Beraterstab und macht anhand einiger erhaltener Protokolle Georg Rörers anschaulich, wie dieses „Team" bei den seit 1531 stattfindenden Textrevisionen unter dem Vorsitz des Reformators arbeitete. Martin Rösel stellt die (in evangelischen Ausgaben oft fehlenden) deuterokanonischen Bücher dar, die in der frühen Kirche verbreitet waren und daher in die Vulgata Eingang fanden, die aber der aus der hebräischen Bibel übersetzende Luther als „Apokryphen", „nicht der heiligen Schrift gleich gehalten: und doch nützlich und gut zu lesen", einschätzte. Für die Lutherbibel 2017 wurden sie zum großen Teil neu übersetzt, indem man die Lu-

thersprache nachzuahmen suchte. Corinna Dahlgrün erläutert an einigen Beispielen die Psalmen- und Cantica- Übersetzungen sowie die von Luther verfassten geistlichen Lieder. Franz-Josef Holznagel beschäftigt sich mit der historisch und regional gebundenen frühneuhochdeutschen Sprache Luthers, die keineswegs überall verständlich war, sondern im süddeutschen Raum erklärende Wortregister nötig machte. Er gibt Beispiele für Neubildungen Luthers, die sich verbreiteten, und für Ausdrücke, die sich nicht durchsetzten. Die beiden letzten Aufsätze von Ernst Lippold und Christoph Kähler schildern die Geschichte der Textrevisionen bis hin zur Lutherbibel 2017, die an zahlreichen Stellen zum Wortlaut von 1545 zurückgekehrt ist. Jedes Kapitel gibt Hinweise zu weiterführender Literatur. So kann das von ausgewiesenen Autoren verfasste, gut illustrierte, handliche Buch allen eine Hilfe sein, die danach fragen, was das Besondere der Lutherbibel ist. An einer Stelle wird die in Reaktion auf Luthers „Septembertestament" vom altgläubigen Herzog Georg von Sachsen herausgegebene Übersetzung Hieronymus Emsers (1527) erwähnt (S. 74f.). Zu fragen wäre auch nach den Übersetzungen Johannes Dietenbergers (1534, noch vor Luthers Vollbibel erschienen) und Johann Ecks (1537), die im katholischen Raum weite Verbreitung fanden.

MICHAEL HÖHLE

MATTHIAS HAMANN, Der Liber Ordinarius Hallensis 1532 (Staatsbibliothek Bamberg, Msc. Lit. 119). Liturgische Reformen am Neuen Stift in Halle an der Saale unter Albrecht Kardinal von Brandenburg (Jerusalemer Theologisches Forum, Bd. 27), Münster: Aschendorff Verlag 2014, 814 S., 32 Abb.

Die Gestalt des Magdeburger und Mainzer Erzbischofs, Kardinal Albrecht von Brandenburg, ist mit den Anfängen der reformatorischen Bewegung Martin Luthers verknüpft. Immer wieder hat sie Beachtung gefunden, zuletzt durch die große Ausstellung in Halle im Jahr 2006 mit den beiden von Thomas Schauerte und Andreas Tacke herausgegebenen Katalog- und Essay- Bänden „Der Kardinal. Albrecht von Brandenburg, Renaissancefürst und Mäzen", die das von Albrecht 1523 geweihte Neue Stift in Halle und besonders die Stiftskirche mit ihrem Reliquienschatz und ihrer Liturgie in den Mittelpunkt stellten. Die vorliegende Erfurter Dissertation beschäftigt sich ausführlich mit dem 1532 fertiggestellten „Breviarius Hallensis", einer kunstvoll illuminierten liturgischen Mischhandschrift von 207 Pergamentblättern, die als „Liber Ordinarius", als Ordnung für die Messe und die kanonischen Horen, fungierte und uns die Anfänge der liturgischen Gesänge zu den Herren- und Heiligenfesten des Kirchenjahres überliefert, wie sie vom Chor und den Klerikern im Neuen Stift vorgetragen werden sollten, aber auch die Art und Weise der von Kardinal Albrecht hochgeschätzten